

Die Menge
macht das

Gift

Drogenpolitik Wie wäre ein Hamburg, in dem jede Droge legal konsumiert werden dürfte? Eine Stadt mit weniger Problemen, meint Rainer Schmidt. Zum Jubiläum des Vereins Palette resümiert er 25 Jahre Drogenpolitik

► Text: Lena Frommeyer

“

Einen Königsweg in der Drogenpolitik gibt es nicht – wohl aber einen Holzweg.

Den sind wir lange genug gegangen“, schrieb Henning Voscherau, ehemaliger Bürgermeister von Hamburg, 1999

„Der weltweite Krieg gegen die Drogen ist gescheitert“, so Kofi Annan, ehemaliger Generalsekretär der Vereinten Nationen, 2011

„Steht die Kriminalisierung von Konsumenten noch im richtigen Verhältnis zum Aufwand?“, fragt André Schulz vom Landeskriminalamt Hamburg, 2014

„Nicht die Wirkung der Drogen ist das Problem, sondern die repressive Drogenpolitik schafft Probleme“, meinen 130 Strafrechtsprofessoren in ihrer Petition an den Bundestag, 2013

“

Wie gehen Regierungen mit Drogenkonsumenten und Dealern um? Diese Frage beantwortete man bisher weltweit repressiv – also mit Strafen, Kriminalisierung und Stigmatisierung. Nun werden die Stimmen der Zweifler an diesen Praktiken lauter. Die Amerikaner legalisieren in mehreren US-Bundesstaaten den Konsum von Cannabis. In Portugal begeht man beim Besitz von kleinen Mengen Koks, Crack oder Weed nur noch eine Ordnungswidrigkeit. Barcelona entwickelt sich durch Cannabis-Clubs zum neuen Amsterdam. Und Hamburg? Unsere Stadt hat eine ganz besondere Beziehung zum Thema Drogenpolitik.

Ein Jahrzehnt lang wurde die Debatte in Deutschland von hier aus angeführt. Anfang der 1990er Jahre, als die Junkies in St. Georg offen auf der Straße spritzten und die Angst vor Aids groß war, eröffnete Deutschlands erste Fixerstube in Hamburg. Hier konnten Drogenabhängige unter Aufsicht und hygienisch einwandfreien Bedingungen illegale Drogen konsumieren. Der Verein Freiraum machte sich dafür stark. Auf das Drug Mobil, einem umfunktionierten Bus, folgte das Abrigado in Harburg, der Fixstern in Altona und das Drob Inn am Hauptbahnhof.

„In den 1990ern herrschte in Hamburg eine enorme Aufbruchstimmung und ein gutes Klima für eine offene Auseinandersetzung. Man konnte in die Schulen gehen, es gab Podiumsdiskussionen, es wurde um

Drogenpolitik gestritten“, erinnert sich Rainer Schmidt. 1989 wurde sein Verein Palette gegründet. Er engagierte sich gemeinsam mit Psychologen und Sozialarbeitern für neue Wege. Die Substitution wurde zum Herzstück der Drogenhilfe in Hamburg. Gemeint ist die Versorgung mit pharmazeutisch hergestelltem Heroin unter medizinischer und psychosozialer Betreuung. In dieser Zeit regierte Henning Voscherau als Erster Bürgermeister die Stadt. „Er war bei diesem Thema sehr offen. Und ebenso der damalige Generalstaatsanwalt. Die Knäste waren voll mit Leuten die wegen Vergehen gegen das Betäubungsmittelgesetz einsaßen“, so Schmidt.

Dann war Schluss mit dem Dialog. Mitte der 1990er Jahre ging Ronald Schill in Hamburg vehement gegen Junkies vor, forderte härtere Strafen für Drogendealer oder jugendliche Straftäter und war bald als „Richter Gnadenlos“ bekannt. Als 2001 die CDU mit Ole von Beust die Wahl gewann, kam auch Schill an die Macht und wurde Innensenator. In neuer Funktion ordnete er den Einsatz von Brechmitteln an, um mutmaßliche Dealer zu überführen. So wollte er verschluckte Drogen wortwörtlich ans Tageslicht bringen.

Im Januar 2002 erlitt Archidi John aus Kamerun einen Herzstillstand, nachdem ihm zwangsweise Brechmittel verabreicht worden war. Er starb wenig später im Krankenhaus. Das war der negative Höhepunkt eines menschenfeindlichen Kampfes gegen Drogen in Hamburg, der damit nicht sein Ende fand. Kurz danach entfernte die Regierung den letzten Spritzenautomaten in der Justizvollzugsanstalt Vierlande. Dadurch wurde drogenabhängigen Strafgefangenen die Möglichkeit genommen, sich durch Verwendung steriler Spritzen vor einer Infektion mit HIV- und Hepatitisviren zu schützen.

Die 2000er waren in Hamburg keine gute Zeit für Menschen, die

einen liberalen Umgang befürworteten. Unter CDU-Führung wurde das Thema totgeschwiegen. „Das war eine Katastrophe. Hamburg hat bis dahin eine bedeutende Rolle in der Drogendiskussion gespielt und neue Strategien für ein Hilfesystem aufgebaut“, sagt Rainer Schmidt. „Seitdem stagnieren wir.“ Die Stimmung bleibt bis heute tendenziell feindselig. In der Lokalpresse wird über die Ausbreitung der „Teufelsdroge“ Crystal Meth berichtet. Oder über die neue Hightechbrille der Polizei, den „Pupillograph“ mit dessen Hilfe man Kiffer am Steuer entlarven kann.

Bald könnte ein anderer Wind wehen. Weltweit werden die Stimmen derjenigen lauter, die neue Strategien fordern. Die Weltkommission für Drogenpolitik – der sowohl Kofi Annan angehört als auch der ehemalige Präsident von Brasilien Fernando Henrique Cardoso, die ehemalige Staatssekretärin im deutschen Bundesministerium für Gesundheit Marion Caspers-Merk und 17 weitere einflussreiche Personen – rufen in einem Bericht dazu auf, dem Krieg gegen die Drogen abzuschwören und sich lieber auf „Maßnahmen zum Schutz der öffentlichen Gesundheit“ zu konzentrieren. Grünen-Chef Özdemir setzte im September ein Zeichen, als er auf seinem Balkon neben einer Hanfpflanze stehend in die Kamera plauderte. Auch der Verein Palette sucht im Jubiläumsjahr 2014 zum 25. Geburtstag die Öffentlichkeit und fordert die Wiederaufnahme einer Diskussion in Hamburg.

Die umfassende Legalisierung aller Drogen ist der Weg, von dem man sich den größten Erfolg erhofft. Von dieser drastischen Maßnahme profitieren unterschiedliche Beteiligte, erklärt Schmidt. Der Konsument wisse, was genau er dann legal im Fachhandel kaufe, wie die Droge zusammengesetzt sei, und laufe nicht Gefahr eine Überdosis zu sich zu nehmen. „Außerdem hat der Konsument keinen Beschaffungsstress und kann

je nach Grad der Abhängigkeit einem geregelten Alltag nachgehen“, so Rainer Schmidt. Der Staat könne Steuereinnahmen erzielen und den enormen Repressionsapparat abbauen. Die Gefängnisse würden sich leeren. Man müsse sich nicht mehr mit Kartellen herumschlagen, denn der Schwarzmarkt würde ausgebootet. „Er ist das eigentliche Übel. Keiner weiß, wohin das Geld fließt. Legt man den Schwarzmarkt trocken, fällt auch die ökonomische Infrastruktur dahinter zusammen.“ Schmidt betont, dass die Preise für Drogen so klein gehalten werden müssen, dass es sich nicht lohnt, neben dem offenen Markt etwas anderes zu etablieren.

All diese Dinge will Palette am 24. November beim Jubiläumsfest in der Dreieinigkeitskirche in St. Georg diskutieren. Der Verein vertritt den Standpunkt, dass allein die Menge das Gift mache. Probleme gebe es beim Umgang mit Drogen erst, wenn man die Kontrolle verliere. „Ein bisschen Sekt macht einen Schwipps und das ist doch nett. Zu viel macht einen Kater und das ist nicht gut“, sagt Schmidt. Diese Sichtweise, die nach Verharmlosung klingt, spielt seinen Gegnern in die Hand. Weil sie suggeriert, dass demnächst in der Hamburger Kneipe nicht die leeren Biergläser, sondern benutzte Spritzen auf dem Tresen liegen. Zugegeben, ein polemisches Bild. Aber die hysterische Angst vor Drogen in einer Gesellschaft, in der jeder jemanden kennt, der konsumiert, ist ebenfalls paradox. Von einer Idee muss man sich verabschieden: einem drogenfreien Hamburg. ●

● 25 Jahre Palette e.V.: 24.11., Rundgang, Theateraufführung, Vorträge, Preisverleihung mit Podiumsdiskussion, Kulturprogramm. Unter anderem mit Rocko Schamoni. Dreieinigkeitskirche (St. Georg), 11–21.30 Uhr; www.palette-hamburg.de